

6. / XII. 1914.

Papier gegen die Kälte.

Schneehauben und Unterwäsche aus Papier.

Die papierene Wäsche der Japaner, von der Leo Gilbert kürzlich in einem Feuilleton der „Zeit“ erzählte, scheint allmählich auch bei uns ihre Schätzer zu finden. Falls sie sich bei den im Krieg stehenden Soldaten erprobt, könnte unsere Papierindustrie, deren Betriebe sämtlich stark reduziert sind, neu aufblühen, vor allem aber böte sich unseren heldenhaften Vaterlandsverteidigern ein wohlfeiler Schutz gegen Kälte.

Auf verschiedene Weise versucht man seit einiger Zeit, das Papier in den Dienst des Krieges zu stellen. So will man es an Stelle von Verbandstoff (Gaze) und als Zellstoffwatte, dann als Pergamentersatz für Dunstumschläge und Leintuchunterzüge in den Feldlazaretten verwenden. Aus Krepp-Papier werden Handtücher und Servietten erzeugt. Da früher oder später ein Mangel an Baumwolle fühlbar werden dürfte, scheint diesen Papierartikeln einige Zukunft bevorzustehen. Andere Fabrikate, die für Militärlieferungen in Betracht kommen, bilden die Pappen, wie sie möglichst luft- und wasserdicht, feuerfest, glatt, so daß sie leicht zu reinigen, vierseitig-rechtwinklig beschnitten, zur inneren Bekleidung der Notbaracken, Lazarette u. s. w. geliefert werden.

Im Vordergrund des allgemeinen Interesses steht aber die Frage, ob und wiefern das Papier, das bekanntlich ein „schlechter Leiter“ ist, einen wirkungsvollen Kälteschutz darstellt. Da gibt es zum Beispiel veritable Schneehauben aus Seidenpapier mit Einlagen von Zellstoffwatte. Eine solche Haube hält angeblich genau so warm wie eine dicke Wollhaube, soll acht bis zehn Tage ausreichen und kostet bloß sechs Heller. Auch Unterwäsche wird erzeugt aus gewebtem Papierstoff, gleichfalls mit Watteeinlage. So trägt man auf bloßem Leib ein Papiergewand, das aus einem Bauch-, einem Rückenwärmer und einer Bauchbinde besteht; das ganze Stück kostet nur dreißig Heller. Vereinzelt Sportleute und Jäger haben sich schon vor Jahren japanische Papierhalbocken angeschafft, diese kehren nun als Militärartikel in etwas veränderter Form wieder. Es sind papierene Fußklappen, die man über den Strümpfen anzieht; der Preis beträgt acht Heller. Kollektionen solcher wärmender Papierartikel wurden von privater Seite in letzter Zeit schon vielfach ins Feld geschickt. Das Urteil unserer Krieger, die bei zehn und mehr Kältegraden in den Schützengräben liegen, wird für die weitere Anschaffung solcher Papierwaren wohl maß- und ausschlaggebend sein.

Neuestens befaßt sich, was als Kuriosum erwähnt sei, eine Wiener Firma damit, papierene weiße Soldatenmäntel herzustellen. Das Weiß würde, im Hinblick auf den Schnee, eine Schutzfärbung sein.

Zeitungspapierdecken.

Ein alterprobtes Wärmemittel bildet Zeitungspapier. Ueber dieses Thema äußerte sich zu uns Universitätsprofessor Dr. Alexander Fraenkell, der vor einiger Zeit zugleich mit Hofrat Freiherrn v. Efelsberg und Hofrat Falkauf einen Aufruf versendete, Decken aus Zeitungspapier für Verwundete und Kranke beizustellen, in folgender Weise:

„Empirisch kann Zeitungspapier als bewährter Kälteschutz gelten. Bei touristischen Ausflügen, Jagden, Polarexpeditionen pflegte man längst erfrorene Füße und andere Gliedmaßen mit solchem Papier zu wärmen. In Dänemark hat sich die Militärverwaltung diese Erfahrung zunutze gemacht. So werden dort große Mengen von Decken bereit gehalten, die mit dicht zusammengepreßtem Zeitungspapier gefüllt sind. Diese Decken sind für Verwundetentransporte und für Transporte von Infektions-, Ruhr- oder Cholerafranken sowie für improvisierte Barackenpitäler bestimmt.

Solche Decken sind recht billig und wären zunächst aus ökonomischen Gründen sehr zweckmäßig bei großen Unterkünften, die nur kurze Zeit bestehen. Ich denke zum Beispiel an die große Kriegsgefangenenstadt in Ungarn. In hygienischer Hinsicht sind die Decken nicht allein als Kälteschutz empfehlenswert. Sie kommen insbesondere für Infektionskranke in Betracht, da sich die Deckenkappen, die aus einem diskret farbigen Stoff bestehen, leicht waschen und sterilisieren lassen und dabei nicht hochsteif werden wie etwa Kopen und ähnliche Decken. Andere Decken lassen sich zwar auch sterilisieren, aber sie verlieren dadurch ihre Weichheit und Schmiegsamkeit.“